

Sallesehe Zeitung

Landeszeitung für Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen

Nummer 178

(Privilegiert 1705)

226. Jahrgang

Einzelnen Heften monatlich erscheinende Zeitung der Stadt Halle (Saale) (Schmalzdruck) ...

Mittwoch
31. Juli 1929

Anzeigenpreis für die 12spaltige ...

Wer wird Vorsitzender im Haag? Briand als aussichtsreicher Kandidat

Stresemann, Hilferding, Curtius und Birth vertreten Deutschland

Berlin, 31. Juli.

In Berliner politischen Kreisen rechnet man fest damit, daß die politische Konferenz am 6. August im Haag beginnen wird. Allerdings werde die endgültige Entscheidung erst in der Mittwochsitzung der Rariter Kammer fallen. Die Vorbereitungen zur Konferenz von deutscher Seite gehen indes weiter. Die Reichsminister treffen in dieser Woche sämtlich in Berlin ein; auch Reichsaussenminister Dr. Stresemann wird am Mittwoch zurück erwartet. In Berlin wird am Donnerstag oder Freitag eine Kabinettsitzung stattfinden, die sich mit dem Stande der Vorbereitungen für die Konferenz befassen dürfte.

Hätte die Reparations- und Räumungskonferenz in London stattgefunden, so wäre der Vorsitz MacDonalds eine Selbstverständlichkeit nach den internationalen Gepflogenheiten gewesen. Da die Konferenz nunmehr auf neutralem Boden tagt, muß die Frage des Vorsitzes durch besondere Verhandlungen zwischen den Kabinettsmitgliedern entschieden werden. Wie es scheint, wird der neue französische Ministerpräsident Briand den Vorsitz für sich beanspruchen, den man eigentlich Poincaré zugehört hätte.

Hinsichtlich der Zusammensetzung der deutschen Delegation bestätigen sich die von uns schon vor längerer Zeit gebrachten Nachrichten, daß die Delegation unter der Führung des Reichsaussenministers Dr. Stresemann stehen wird, und daß ihr außerdem Reichsfinanzminister Hilferding, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Birth angehören werden; es ist anzunehmen, daß diese drei Minister gleichfalls eine führende Stellung in der Delegation inne haben werden. Außerdem werden der Staatssekretär der Reichsfinanz, Hübler, und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schubert, neben einer großen Reihe von Sachverständigen an den Verhandlungen teilnehmen.

Außenminister Herrson als Führer des politischen Teils der britischen Abordnung für die Haager Konferenz wird Ende der Woche London verlassen. Er wird sich voraussichtlich am Sonntag oder Montag nach Haag begeben, um an der Eröffnung des Völkerbundes teilzunehmen.

Frankreichs Konferenzprogramm

Berlin, 31. Juli.

Während Poincaré am Donnerstag sich der angekündigten Operation unterzieht, der wahrscheinlich nach drei Wochen eine zweite folgen wird, hat Briand dabei, das Programm seines Weitergangs-Kabinetts fertigzustellen. Wie es heißt, werde er sich damit begnügen, die Verhandlungen über die Liquidation des Krieges und über die Organisation des Friedens zu einem guten Ende zu führen. Auch dürfte Briand, wie in Rariter parlamentarischen Kreisen verlautet, ausdrücklich erklären, daß er seine Mission mit der Beendigung der Haager Konferenz als erfüllt ansehe. Dies dürfte auch die einzige Grundlage sein, auf der das unveränderte Kabinet Poincaré, mit Briand an der Spitze, auf eine Kammermehrheit rechnen kann.

Wie sich die Franzosen den Verlauf der Konferenz denken, darüber werden inzwischen aus Paris Nachrichten verbreitet, die zu dem höchsten Bedenken Anlaß geben, ob diese Konferenz überhaupt zu einem glücklichen Ende geführt werden kann. Während nämlich die englische

Regierung die Verhandlungen logischerweise in zwei Teile teilen will, nämlich in die Beratung der Finanzfragen (Young-Plan usw.) und die Beratung der politischen Fragen (Räumung und Kontrollkommission), verlangen die Franzosen folgende Reihenfolge bei den Verhandlungen:

zunächst allgemeine Debatte über alle Probleme der Konferenz, dann Debatte über den Young-Plan, anschließend die Sachverständigenberatungen über die Tributbank (jene Kommissionsberatungen, die längst hätten erledigt sein können, um neue Bestimmungen über die Reichsbahn, Reichsbahn und die früher verpänderten Einnahmen zu schaffen), daran soll sich dann die Debatte über die Restellungen und Selbstverwaltungskommission im Rheinland schließen und endlich soll auch über die Möglichkeit einer eventuellen früheren Rheinlandräumung gesprochen werden.

Für die frühere Räumung sollen noch zwei Bedingungen gestellt werden: Erstens die Blacierung des größten Teiles der neuen deutschen Obligationen und zweitens die Einrichtung eines wirksamen Ueberwachungs systems in der entmilitarisierten Zone

Selbstverständlich stehen diese französischen Forderungen noch nicht in allen Einzelheiten fest, aber man hält es in Berliner politischen Kreisen durchaus für wahrscheinlich, daß das französische Konferenzprogramm ganz ähnlich aussehen wird. Falls Briand, wie man jetzt ziemlich allgemein annimmt, wirklich den Vorsitz der Konferenz übernimmt, dann ergibt sich daraus für ihn die Möglichkeit einer starken Einwirkung auf die Verhandlungsführung. Es braucht nicht betont zu werden, daß unter diesen Umständen, bei Erfüllung der französischen Forderungen, die Rheinlandräumung praktisch unmöglich gemacht, wenigstens auf unbestimmte Zeit verzögert werde. Ein solches Konferenzergebnis aber wäre für Deutschland politisch völlig untragbar!

Holland in Erwartung der Gäste

Amsterdam, 31. Juli.

Das Außenministerium in Haag hat am Dienstag von den Regierungen von Deutschland, Frankreich, England, Belgien, Italien und Japan die offiziellen Anfragen zur Abhaltung der hiesigen Konferenz im Haag erhalten; weitere Anfragen werden noch erwartet. Die Sitzungen werden in dem Sitzungssaal der Zweiten Kammer des niederländischen Parlaments stattfinden.

Striktes Kundgebungsverbot in München

Gegen K. P. D.-Versammlungen jeder Art am 1. August

München, 31. Juli.

Der Bezirk Südbayern der Kommunistischen Partei beschloß am 1. August eine Gegenkundgebung auf der Theresienwiese abzuhalten. Hieran anschließend sollte ein Zug durch die Stadt zur Durchführung kommen. Da nach der aufreißenden Sprache der kommunistischen Presse und nach den Erfahrungen der letzten Monate Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zu erwarten waren, wurden diese Kundgebungen, wie alle von der kommunistischen Partei und ihren Hilfsverbänden für den 1. August geplanten öffentlichen Versammlungen auch in geschlossenen Räumen verboten. Durch Verstillung ausreisender Polizeikräfte wird für die Durchführung dieses Verbotes Sorge getragen.

Optimist Jörgiebel

„Der 1. August wird ruhig verlaufen“

Berlin, 31. Juli.

Polizeipräsident Jörgiebel teilte einem Pressevertreter über die Verlegungen, die zur Sicherung des 1. August getroffen worden sind, folgendes mit: Die Polizei habe ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, daß die verschiedenen Demonstrationen möglichst weit voneinander getrennt aufmarschieren. Er halte es daher für ausgeschlossen, daß es zu Zusammenstößen zwischen größeren Gruppen kommen könne. Die Polizei wird in härteren Maße auf der Straße zu sehen sein. Es ist jedoch davon Abstand genommen worden, die „höchste Alarmbereitschaft“ anzuordnen. Er rechne fest damit, daß der Tag ruhig verlaufen werde. Besondere Vorkehrungen habe die Polizei

getroffen, um Uebergriffe von der Wanneville vorzubeugen.

„Arbeiter, bewaffnet Euch!“

Ein kommunistisches Flugblatt

Berlin, 31. Juli.

Wie dem „Köln-Anzeiger“ aus Bochum gemeldet wird, wird im Ruhrbezirk ein kommunistisches Flugblatt verbreitet, in dem es u. a. heißt: „Die Arbeiter müssen immer daran denken, daß sie zum Sieg über die Bourgeoisie Waffen brauchen; deshalb besorge sich jeder entsprechende Waffen! Entweder erziehen wie die Kriegertruppe oder sie erschließen uns. Bewaffnet sind wir härter als Polizei und Reichswehr zusammen! Verhindert Truppentransporte gegen Sowjetland mit allen Mitteln durch Verneinung der deutschen und fremden Soldaten, durch gewalttätige Verhinderung der Transporte, durch Sprengungen von Bahnhöfen, Straßen usw.“ Zum Schluß werden die Arbeiter aufgefordert, sich an den Vorbereitungen zu einem Bürgerkrieg zu beteiligen.

Paris — Warschau

Überall härteste Polizeimaßnahmen

Paris, 31. Juli.

Am Dienstag wurde eine neue Hausdurchsuchung bei der „Humanität“ vorgenommen und dabei das Mitglied des Zentralausführungsausschusses der kommunistischen Partei, Dorcier, verhaftet. Weiter wurde ein kommunistischer Sekretär wegen Aufreizung von Militärpersonen zur Schurkenüberweigerung verhaftet.

Warschau, 31. Juli.

Zu Zusammenhang mit den kommunistischen Vorbereitungen zum 1. August hat die Polizei in Warschau eine kommunistische Zentrale ausgehoben und 27 Kommunisten verhaftet. Es wurde sehr viel Verlesungsmaterial gefunden.

Zentrums-Optimismus und rauhe Wirklichkeit

Es ist noch nicht lange her, daß jener aufsehenerregende Briefwechsel zwischen dem Führer der Zentrumspartei, Bräulen Dr. Haas, und dem gleichfalls dem Zentrum angehörenden Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Birth, veröffentlicht wurde. Die Öffentlichkeit stellte zunächst die berechtigte Frage, wozu diese diplomatische Aktion dienen sollte; denn darum handelt es sich doch schließlich, wenn der Parteiführer einer großen Regierungspartei in ein weithin hörbarer Weise seine Stimme erheben läßt. Alsbald erfolgte dann damals die Aufklärung. Dr. Stresemann und Hermann Müller, die sich in ähnlicher Richtung bewegten.

In ähnlicher Weise, vielleicht aber doch nicht ganz in der gleichen! Denn es blieb noch unklar, ob der Reichsaussenminister nicht etwa bereit sein werde, in der Frage der sogenannten Reststellungen- und Räumungskommission inwiefern einen vermittelnden Standpunkt einzunehmen, als er bereit ist, bis zum Jahre 1935 unter Umständen eine solche Kommission zuzugestehen. Wie gesagt, diese Dinge sind noch nicht ganz klar herüberarbeitet worden, und so ist es wohl auch zu verstehen, daß der Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Birth, sich auf einer Tagung des Rheinischen Landesverbandes der Zentrier nochmals eindeutig über die Kontrollkommission am Rhein geäußert hat. Birth erklärte, daß diese Forderung physiologisch und politisch gleich und möglich sei; es gebe keine einzige Partei in Deutschland, die ohne sich selbst aufzugeben, für eine solche Kommission sein könnte. Unter diesen Umständen darf es wohl als ausgeschlossen erscheinen, daß sich etwa die deutsche Außenpolitik zu einem Kompromiß in der Richtung bereitfinden ließe, vorläufig einmal eine solche Kontrolle einzurichten und dann im Jahre 1935 weiter zu verhandeln. Wir haben doch Erfahrungen genug gesammelt, die unwiderleglich beweisen, daß solche Institutionen, wenn sie erst einmal da sind, nur schwer wieder beseitigt werden können. Es liegt auch kein verständlicher Grund dafür vor, jetzt eine solche Kontrolle einzurichten, wenn sie später wieder abgebaut werden soll; denn entweder erfüllt Deutschland loyal seine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, und dann ist die Kontrolle auch jetzt schon überflüssig, oder aber, im anderen Falle werden die Franzosen auch im Jahre 1935 neue Schwierigkeiten machen. Es wäre unannehmer gefährlich, wenn man nicht mit allen Mitteln dafür sorgte, daß diese Frage schon jetzt endgültig bereinigt wird!

Recht interessant waren auch die Forderungen, die Dr. Birth (sicherlich nicht ohne Einvernehmen mit seiner Partei) zur Unpopularität anmeldete. Wenn es gelang, durch die Inkraftsetzung des Young-Planes die Daneslasten zu senken, dann erwarte die Bevölkerung am Rhein, daß die übermäßigen Realsteuern und namentlich die Gewerbesteuer und Hauszinssteuer sichtbar vermindert werden. Es ist schon wiederholt dargelegt worden, daß gerade über diesen Punkt innerhalb der jetzigen Regierungskolonne die schärfsten Meinungsverschiedenheiten zu erwarten sind. Zunächst einmal stehen wir nicht vor der Möglichkeit der Steuererleichterung, sondern vor der sehr ersten Gefahr einer weiteren Steuererhöhung im Herbst, da die zu erwartenden Mißbräutigaben beifalls genügen würden, um die Kassenlage des Reiches wieder einigermaßen erträglich zu ge-

italen. Darüber hinaus bleibt aber noch ein Fehlbetrag von mindestens 250 Millionen Mark im Reichshaushalt zu bedenken. Wie man unter diesen Umständen den Wohlstand baldiger Steuererlässungen sprechen kann, ist nicht recht ersichtlich; jedenfalls sind dafür bisher keine Vorbedingungen geschaffen worden!

Es kann überhaupt nicht oft genug gesagt werden, daß nach der etwaigen Infragestellung des Young-Planes für die deutsche Außen- und Innenpolitik die eigentlichen und schwersten Aufgaben erst beginnen; denn es ist nicht damit getan, daß sich nunmehr die Parteien darum bekümmern, welcher der ihnen vertretenen Wählerkreise etwaige Steuererleichterungen zu Gute kommen sollen.

Polnische Flugzeug-Spionage

Nachdem erst gestern bekannt wurde, daß ein polnisches Flugzeug in Schlesien landete, ist, weil es angeblich in Aufkenntnis der geographischen Lage die Ober mit der Westküste „verwandelt“ hat, wird nunmehr berichtet, daß ein anderes polnisches Flugzeug — es handelt sich wiederum um ein Militärflugzeug — die Stadt Wiesenburg in Obersachsen in Höhe von 70 Metern überflogen hat und auch über Rosenberg und Deutsch-Wiesau geflogen ist.

Das auf dem Gelände von Schottwitz bei Breslau vorgenommene polnische Kampfflugzeug ist am Dienstag auf Anweisung der Reichsregierung freigegeben worden. Nach Ausföhrung einer Ausbesserung ist das Flugzeug glatt gestartet.

Deutsche Kammermusik in Baden-Baden

Die Kammermusik Baden-Baden hat die Verdienste von einem halben Dutzend junger Komponisten zur Diskussion gestellt, die in erster Linie begnadeten, den Bedürfnissen der Musikschüler aber leicht auszuföhrbaren Kompositionen nachzukommen. Alle Werke wurden deshalb auch von Amateurmusikern aus Baden-Baden selbst und Stuttgart zur Gehör gebracht mit einem Erfolg, den die Leute vom Bau vernünftlich für derartige Aufnahmen nicht aufgebracht hätten.

Erste Einigung MacDonalD-Dawes

Zunächst „vorläufige Zugung“ der fünf Flottenmächte geplant

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ stellt fest, daß zwischen MacDonalD und Dawes eine Einigung über die Form erzielt worden sei, in der die weiteren Flottenabrühtungsbesprechungen fortgesetzt werden sollen. Zunächst sei die Einberufung einer „vorläufigen Zugung“ der fünf Flottenmächte, Amerikas, Japans, Frankreichs, Italiens und Großbritanniens geplant, der die Vorschläge und Anregungen, die in den Verhandlungen zwischen Dawes und MacDonalD gemacht wurden, unterbreitet werden sollen.

Wenn diese Anregungen sich als geeignete Grundlage für die Verhandlungen auf einer vorläufigen Konferenz der fünf Flottenmächte, an der nur technische Sachverständige teilnehmen würden, verwirklichen sollten, dann würde wahrscheinlich bereits im nächsten Jahre eine allgemeine Flottenabrühtungskonferenz nach London einberufen werden.

Der 27. Tote in Niederhermsdorf

Trauer im ganzen Waldenburger Revier — Das Unterföhrungsergebnis

Die Schlagwetterkatastrophe auf der „Arbeitshoffnungshütte“ zu Niederhermsdorf hat drei weitere Todesopfer gefordert: Von den zwölf ins Knappschaftsamt eingelieferten Verletzten ist inzwischen noch ein Verletzter aus Oberwaldenburger Vertriehen, so daß sich die Gesamtzahl der Toten auf 27 erhöht hat.

Der ganze Waldenburger Revier steht im Zeichen der Trauer um das tragische Geschehnis der Vergleite, die auf so fürchterliche Art ihr Leben einbüßten. Vom Föhrer der Schwelnerschäfte in Niederhermsdorf weiß die schwarze Trauerfahne, auf die Wärdner von dem Unglück hin hatten sich die Angehörigen zu Sunberten eingefunden, die bange Herzen das Ergebnis der Vergangenen erwarteten.

Dieses große Unglück erinnert in seinen Ausmaßen an die fönem Grubenkatastrophe von 1914, bei der die Schwelnerschäfte in früheren Jahren heimgefuht wurden. Am 30. Dezember 1915 wurden durch eine Schlagwetterexplosion 14 Vergleite ums Leben. Das letzte große Unglück ereignete sich am 28. Mai 1920 infolge Brandgasvergiftung, wobei fünf Vergleite den Tod fanden.

Nach einer Meldung aus Waldenburger hat die behördliche Untersuchung der Schlag-

wetterexplosion in Niederhermsdorf inzwischen mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß die Explosion durch eine in Weiskopf getratene Benzol-Sicherheitslampe verursacht worden ist.

Frankreich rüstet weiter!

Wie aus dem Hafen von Orient gemeldet wird, werden im Laufe des kommenden September zwei Torpedobootserschiffe von der Klasse Cepard auf Stapel gelegt werden; Länge 182 Meter, 2700 Tonnen Verdrängung, Mindegeschwindigkeit 38 Knoten. Die Verdrängung beträgt aus fünf 138 Millimeter-Kanonen, einer 76 Millimeter- und vier 37 Millimeter-Kanonen; außerdem werden die Zerstörer mit zwei dreifachen Torpedobootsrohren zu 650 Millimeter ausgestattet sein.

Frankreich rüstet weiter!

Wie aus dem Hafen von Orient gemeldet wird, werden im Laufe des kommenden September zwei Torpedobootserschiffe von der Klasse Cepard auf Stapel gelegt werden; Länge 182 Meter, 2700 Tonnen Verdrängung, Mindegeschwindigkeit 38 Knoten. Die Verdrängung beträgt aus fünf 138 Millimeter-Kanonen, einer 76 Millimeter- und vier 37 Millimeter-Kanonen; außerdem werden die Zerstörer mit zwei dreifachen Torpedobootsrohren zu 650 Millimeter ausgestattet sein.

Sindenburgs Beileid

Der Reichspräsident hat an das Oberbergamt Breslau folgendes Telegramm gerichtet: „Zief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Schlagwetterunglück auf der Friedenshütte im Waldenburger Revier, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der getöteten Vergleite den Ausdruck meiner herzlichsten Anteilnahme zu übermitteln und den Verletzten meine besten Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung auszusprechen.“

Sindenburgs Beileid

Präsident Hoover kündigt nach Washingtoner Meldungen an, daß die amerikanische Garnison in Nicaragua demnächst durch die Zurückziehung von 1200 Marineinfanteristen vermindert werden wird. Bis zur völligen Wiederherstellung der Ordnung in Nicaragua wird allerdings eine amerikanische Garnison von 2000 Marineinfanteristen verbleiben.

Präsident Hoover kündigt nach Washingtoner Meldungen an, daß die amerikanische Garnison in Nicaragua demnächst durch die Zurückziehung von 1200 Marineinfanteristen vermindert werden wird. Bis zur völligen Wiederherstellung der Ordnung in Nicaragua wird allerdings eine amerikanische Garnison von 2000 Marineinfanteristen verbleiben.

Musik in Bad Hönau. Bad Hönau fand in diesen Tagen im Zeichen eines großangelegten allseitigen Musikfestes, das in jeder Weise befriedigende Ergebnisse erzielte. Das Kammerchor-Symphonische Orchester spielte am ersten Abend unter Leitung des Musikdirektors Kurt Thälmanns pathetische Symphonie und Schuberts „Involuntend“. Eingeleitet wurde der Abend durch das Meisterliedgewerbe. Die musikalische und langweilige Wiedergabe dieses weit über den Durchschnitt stehenden Programms erreichte bereits den Höhepunkt.

„Mackelstücke in Bernerode.“ Der Freitag dieser Woche bringt erstmalig eine „Aufföhrung“, „Bürger und Gantler“, ein Spiel von Menckens und Wärdner von Hanns Trautner, geht vor dem mittelalterlichen Rathaus der „Lunten Stadt“ im Gange. Dieses Spiel ist eigens für die Markthölzer verfaßt. Sein Schauplatz ist das ehemalige Spielhaus aus Bernerode. — Am Sonnabend, dem 3. August, findet die letzte Aufföhrung des unter großer Anteilnahme mit starkem Beifall aufgenommenen Schachspiel-Quizspiels „Der Wärdner des Jahres“ statt. Die gesamte hünftliche Zeitung liegt in den Händen des Intendanten Hartig. Die Aufföhrungen beginnen abends 8 1/2 Uhr.

Schinnemanns Monatsfeste gehen in Westermans Monatsfesten auf. Die vor einigen Jahren gegründeten Schinnemanns Monatsfeste, die sich

„Aur Gase zu Lebungsweiden“

Der Berliner Polizeipräsident besucht

Der Polizeipräsident teilt mit, daß die Meldung von der Auffindung vergrabener Gasgasen auf dem Grundstück Vorstraße 45 in Wilmersdorf hat in der Veröfentlichung der hiesigen Litratur veröflicht. Zu einer solchen Veröfentlichung liegt jedoch kein Grund vor. Die Fundstelle ist von der Polizei abgeperrt. Einige unversetzte Granulen, die eine Größe von etwa sechs Zentimetern haben, sind festgestellt und die übrigen an der Fundstelle zutage befördert. Die Gasgasen sind sofort nach Veröfentlichung des Fundes ein Gutachten des herangezogenen heußigen Sachverständigen für Giftstoffe, Geheimrat Haber, eingeholt, demzufolge es sich bei den aufgefundenen Gasgasen um vollständige harmlose Gas handelt, die lediglich eine Reizwirkung auf die Augen ausüben. Es handelt sich um Gas, die während des Krieges zu Lebungs- und Veröfentlichungszwecken hergestellt wurden, um die Tödtlichkeit der Gasgasen zu prüfen und die Soldaten an das möglichst schnelle Anziehen der Gasmasken zu gewöhnen.

U. S. A. als Weltbankier

Frankreich bekommt sein Moratorium

Einer Meldung der „Chicago Tribune“ zufolge werden Staatssekretär Mellon und der französische Botschafter in Washington, Claubert, am heutigen Mittwoch in Washington ein Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich über die Sinauschiebung des Fälligkeitstermines der 407 Millionen Dollar für die amerikanischen Staatsanleihen unterzeichnet.

Neue Zeitungsbeschlagnahmungen in Kattowitz

Am Dienstag wurde von der Polizeidirektion in Kattowitz wieder eine ganze Anzahl Zeitungen beschlagnahmt, und zwar „Breslauer Zeitung“, „Breslauer Neue Nachrichten“, „Polnische Zeitung“, „Böhmische Tageblatt“ und „Mageta Robotnika“. Die Zeitungen beschlagnahmten sich mit dem Artikel im „Litt.“

Nach Japan schränkt sein Marinebauprogramm ein

Das Marineministerium in Tokio hat in Verfolg der amerikanischen und englischen Seerüstungseinschränkungen beantragt, den Bau eines Kreuzers, eines Minenbootes und eines Flugzeugmutterschiffes einzustellen.

Das Staatsfachingen Das Gesundheitswasser!

Waldorfer Zoppt

„Die Weiterföhrer von Nürnberg“

Die zweite Aufföhrung brachte in den wichtigsten Rollen Neubeteiligungen mit Klammern, die z. T. ebenfalls schon in den früheren Jahren an der gleichen Stelle gewirkt hatten. Darunter konnte man insbesondere Max Roth von der Berliner Staatsoper begrüßen, der an Stelle des Rajsthe den Zoppt sang. Er erfreute auch in diesem Jahre durch Festhalten, den weichen Raum ausfüllende Stimme. — Auch Walter Jungberg von der Berliner Staatsoper war keine Fremde mehr. Ihr Gesang war freilich schon vor fast traulichem Charakter; Darstellung und Gesang waren mehr Ausdruck starken Sentimentals als beschwingter Jugendkraft.

Joseph Kalenberg von der Wiener Staatsoper, der den Walter Erlöngung, ist dagegen noch nicht in Zoppt gewesen. Mit den Raumberhälfnissen der Waldhölzer antwärtend noch nicht genügend vertraut, spielte er zuweilen fest und ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gestalt Davids durch Wilhelm Gombert von der Söndhölzer Oper in Berlin. Stimme ohne jene große Geste, die den übrigen Sängern in Zoppt vertraut geworden ist. Seine Organentfaltung sich im letzten Akt zu einer Schöpfung. Eine besonders erfreuliche Wiedergabe erfährt die Gest

Magdeburger Böse

Table with 2 columns: Name and Price. Includes items like Mehl, Leinwand, and various goods.

Leipziger Böse

Table with 2 columns: Name and Price. Includes items like Mehl, Zucker, and various goods.

Leipzig, 31. Juli. (Preisbericht.) Getreide...

Berliner Deisen-Kurse

Table with 2 columns: Name and Price. Lists various types of iron pipes and their prices.

Berliner Börse

Berlin, 31. Juli. Anfolge des reichlichen Angebotes...

Stettinische Maßnahmen befehlen werde, um eine Diskontierung...

Getreide und Produkte. Berlin, 31. Juli. Die flauen Schlussmeldungen...

Table with 2 columns: Name and Price. Lists various commodities and their prices.

Leipzig, 31. Juli. Anfolge des reichlichen Angebotes...

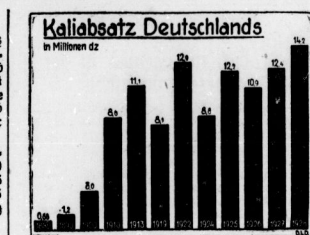
Sucker. Magdeburg, 31. Juli. (Preisbericht.) Preis für Weißzucker...

Metallo. Berliner Notierungen. Preise ab Lager in Deutschland...

Große Zentrale über die Goldkäufe bei der Bank von England.

Berliner Börse vom 31. Juli 1920. Eigene Funkmeldung.

Table with 2 columns: Name and Price. Lists various stocks and their prices.



Der Kalilabsatz Deutschlands seit 1880. In den letzten fünf Jahrzehnten ist der Kalilabsatz...

Die Arbeitsmarktlage im Reich. In der Woche vom 22. bis 27. Juli war die Situation...

Die Preis in der schlesischen Textilindustrie. Die Wirkungen des verbindlich erklärten Schieds...

Ein Milliarden-Restentlohnvertrag in U.S.A. Nach einer Meldung aus New York...

Large table with multiple columns listing various stocks and their prices under the heading 'Eigene Funkmeldung'.

von Vorteil, wenn solch ein Heim neutral, oder wenn es konfessionell oder politisch in einer Richtung festgelegt ist? Ich will dazu keine Antwort, nur einige Gedanken geben. In einem nicht neutralen Heim ist der die Kinder umgebende Anschauungskreis durch seine Uebereinstimmung mit dem des Elternhauses und meist auch mit dem der Schule stark vereinheitlicht und dadurch mancher Konflikt ausgeschaltet. Es kann nun sein, daß das Heim die begonnene Erziehung fortsetzt in der Richtung der Verhegung, der Verdummung, des Dünkels; es kann aber ebenfugot sein, daß sie sich gründet auf der Anschauung: das Leben an sich ist Kampf, und die Stellung der Menschen zueinander eine Kampfstellung. Es ist besser und realer, den jungen Menschen auf diese Tatsache vorzubereiten, ihn in einer Richtung zu festigen, die vermutlich einmal die seines Lebens wird, anstatt ihm immer nur das Allgemeinverbindende des Menschseins an sich in seinen Idealen zu predigen, das nachher doch zu leicht an der Realität des Lebens scheitert. Eine so gerichtete Erziehung kann in ihrer Zielbewußtheit sicher sehr kraftvoll sein, wenn sie der allerdings sehr naheliegenden Gefahr der Scheuklappenmenschen entgeht. Ein neutrales Heim sammelt Kinder verschiedenster Anschauungskreise. Diese Tatsache darf vom Erzieher heute nicht mehr übergangen werden. Dazu ist sie für die größeren Kinder schon von zu ausgeprägter Bedeutung. Er muß jeden gelten lassen, und darf doch nicht das Heim zu einem unerquicklichen Kampfplatz werden lassen.

Tagung des Verbandes der Studentinnenvereine Deutschlands in Göttingen, im Mai 1929. Von Maline Zimmer, Halle

Die diesjährige Tagung war begünstigt von prachtvollem Wetter, das Göttingen im vollsten Glanz und Duft seiner vielen Gärten und Anlagen präsentierte.

Der erste Abend war der Begrüßung und dem Sichkennenlernen gewidmet. In den geschmackvoll und wohnlich eingerichteten Räumen des Göttinger Studentinnenheimes (ein Besitz, in dem Marburg, München, Leipzig, Göttingen und andere Universitätsstädte Halle weit voraus sind), versammelten sich die etwa sechzig Delegierten, Altmitglieder und sonstigen Teilnehmer. Bei feierlicher Bewirtung durch unsere Gastgeber, die Göttinger Studentinnen, entspann sich bald ein lebhaftes Fragen nach dem Woher und der Arbeit der einzelnen. Draußen im Garten des Studentinnenheimes lockte der Vollmond, dem die bunten Lampen unter den Bäumen Konkurrenz machten, zum Promenieren, und schnell fand sich ein kleiner Chor zusammen, der seine Folge von Volksliedern und Kanons mit dem gemeinsam gesungenen „Der Mond ist aufgegangen“ schloß.

Die zur Verhandlung stehenden Fragen waren zusammengefaßt unter dem Thema „Die Studentin und die Gemeinschaft“. Am ersten Vormittag hielt uns Frau Dr. Marie Baum, Heidelberg, einen Vortrag über „Die Idee der sozialen Verpflichtung der Frau in ihrer geschichtlichen Entwicklung“. Sie führte ihr Thema durch von der Zeit des alten Israel über die urchristliche Zeit, das Mittelalter und den Pietismus bis zum 19. Jahrhundert. In diesem Jahrhundert trat insofern eine neue Gesichtsrichtung ein, als man den Erscheinungen an die Wurzel zu gehen sucht, um nicht mehr nur Wunden zu verbinden, sondern womöglich zu verhindern, daß sie überhaupt erst geschlagen werden. Frauen, die der Idee der sozialen Verpflichtung in diesem Sinne lebten, waren z. B. Elizabeth Frey, Florence Nightingale, Josephine Butler, die als erste gegen die geschlechtliche Prostitution vorging, Katharine Booth, die Mitbegründerin der Heilsarmee. In Deutschland fanden diese Ideen erst ein halbes Jahrhundert später Eingang. Wir hörten da von der Tätigkeit von Verta Lungstrah, die in Bonn für die Pflege der unehelichen Mütter und Kinder eintrat, von Elisabeth Gnaut-Kühne, von Henriette Schraber-Breimann, die das Pestalozzi-Fröbelhaus gegründet hat. Zum Schluß charakterisierte Frau Dr. Baum noch unsere Stellung zu den sozialen Verhältnissen im Gegensatz zu der jener Frauen. Vor dem Kriege war man aus der gesicherten Stellung der Opposition heraus schöpferisch tätig; jetzt sind wir mitverantwortlich — durch die staatsbürgerliche Gleichberechtigung — für etwas, was wir nicht selbst geschaffen haben, für eine Gesellschaftsordnung, die von Männern festgelegt worden ist.

Dann folgte das Referat von stud. phil. Marie Polchau, München, über „Die Stellung der Studentin zur Frauenbewegung“. Sie sprach zusammengefaßt und treffend das aus, was wohl die meisten von uns gedacht oder dunkel empfunden haben. Entscheidend für die Stellung der Studentin zur

Auch wird es nicht ausbleiben, daß das Kind von dem Erzieher seine eigene Stellungnahme verlangt. Da sehe ich zwei Schwierigkeiten: fehlt ihm jene innere Neutralität, — und einem jungen Erzieher wird sie natürlicherweise meist fehlen. — so hat er die Aufgabe, die Kinder, und was noch schwieriger ist, die Eltern, trotzdem von seiner Unparteilichkeit ihnen gegenüber als Kinder zu überzeugen. — Hat er aber etwas als seine Ueberzeugung gefunden, das ihm über Partei und Konfession hinaus als wichtig und allgemein erscheint, muß er sich davor hüten, das, was bei ihm Ergebnis ist, dem Kind als Anfang, als Ausgangspunkt geben zu wollen. Ich glaube, daß dann sogenannte neutrale Erziehung leicht verwirrende Erziehung werden würde.

Das Wesentliche aber scheint mir, ob wir neutrale oder nicht neutrale Erziehung haben, daß wir die Eigenkräfte, die gerade dann sich regen, wenn das Kind das Heim verläßt und in das selbständige Leben eintritt, nicht unterbunden haben. Und diese Kräfte sind allerdings Kampfeskräfte, und die Jahre, die folgen, Kampfesjahre. Wohin sie sich entscheiden, liegt meist nicht mehr in unserer Hand als Erzieher. Doch haben wir wohl einen wichtigen Teil unserer Pflege im Kindertagesheim geleistet, wenn es uns gelungen ist, dem Kind eine Ahnung davon mitzugeben, daß Kampf an sich noch um mehr geht, als um Partei und Konfession.

Frauenbewegung ist, daß eine äußere Notwendigkeit, sich ihr anzuschließen, nicht mehr besteht. Viele scheuen es, sich innerlich oder äußerlich festzulegen und wollen zunächst Freiheit und Unabhängigkeit. Dazu bringt das Leben und Arbeiten an der Universität viele Schwierigkeiten der persönlichen Entwicklung, die die aktiven Kräfte in Anspruch nehmen. Deshalb haben wir mit der alten Frauenbewegung wohl das selbe Ziel, aber wir gehen etwas andere Wege als früher und sind zu gelegentlicher Schweregewichtverlagerung genötigt.

Als drittes Referat dieses Vormittags folgte das des Göttinger Historikers Dr. Wilde: „Die Wertung des Staatsbürgertums durch die Studentin.“ Dr. Wilde stellte fest, daß erfahrungsgemäß eine beträchtliche Interesselosigkeit in bezug auf politische Dinge unter vielen Studentinnen bestehe (nicht anders als bei vielen männlichen Kommilitonen auch). Während man die innere Politik, die immerhin schon stark humanisiert sei, meist verfolge, bestünde jedoch gegen Beschäftigung mit Außenpolitik oft prinzipieller Widerstand — vielleicht unter Nachwirkung der alten Anschauung „Politik verdirbt den Charakter“. Solcher Widerstand müsse aber überwunden werden, angeichts der Verpflichtung, die wir durch das Stimmrecht bekommen haben.

Es war gut, daß am Nachmittag in einer angeregten Diskussion alles noch zur Sprache kam, was die Gemüter erregte. Sie bezog sich besonders auf die Stellung der Studentin zur Frauenbewegung und beschäftigte sich mit der Forderung für die Frau, ihr Leben in sittlicher Autonomie zu gestalten und das Errungene im gesellschaftlichen und sozialen Leben an ihrem Teil wirksam werden zu lassen.

Der zweite Vormittag vereinigte uns wieder zu einem Vortrag über „Die Freundschaft im Leben der Studentin“, von Frau Dr. Emmy Wolff. Er behandelte das neuerdings vielbesprochene, auch in Studentinnenromanen behandelte Thema. Daß die Diskussion besonders lebhaft und ernst war, läßt sich bei der Bedeutung des persönlich gefaßten Themas denken.

Das Referat der am Kommen verhinderten Frau Dr. Liebeschütz-Blaut, Privatdozentin in Hamburg, über „Ehe und Wissenschaft“ wurde am dritten Vormittag vorgelesen von Frau Gewerbedirektorin Rosenthal-Deussen. Frau Dr. Liebeschütz-Blaut wies, auf persönliche Erfahrung gestützt, nach, wie schwierig die Pflichten einer Gattin und Mutter mit der Ausübung eines akademischen Berufes zu vereinigen seien. In außerordentlich lebendiger Weise ergänzte sie Frau Dr. Rosenthal-Deussen, wieder gestützt auf eigene Erfahrung. Sie hielt Aufgabe des Berufes in der Ehe nicht unbedingt für notwendig, betonte aber nachdrücklich, daß eiserne Gesundheit, Selbstdisziplin, fanatische Liebe zum Beruf und die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen und dann allerdings ein verständnisvoller Gatte dazu nötig seien. Die Diskussion wurde unter das Problem „persönliche und sachliche Bindung“ gestellt, die sich für die Studentin in der Frage Studium und Familie zuspitzt. Sie endete mit der Frage: „Was ist das Wichtigere: Persönlichkeitsausbildung oder Dienst an der Gemeinschaft“ —, eine Frage, die wohl in jedem Fall wird persönlich entschieden werden müssen.

Mit herzlichem Dank gegen die Göttinger Studentinnen, die die Tagung so sorgfältig vorbereitet und für das körperliche Wohl jeder einzelnen so liebevoll gesorgt hatten, schieben alle von Göttingen im Bewußtsein, daß die innere Bereicherung dieser Tage sie mit Kraft erfüllt, durch Zusammenfluß und gemeinsame Arbeit die innere und äußere Stellung der Studentinnen zu stärken.

Zum 65. Geburtstag

Ricarda Huch, Irene Forbes-Mosse

Unter den starken schöpferischen Frauenkräften der Gegenwart steht Ricarda Huch, die am 18. Juli ihren 65. Geburtstag feierte, an erster Stelle — eine Meisterin der Sprache, deren ganz seltene Erzählergabe und tiefes Formgefühl in einer ungewöhnlichen Bildung wurzelt. Unter den ersten Frauen, die sich ihren Doktor in der Schweiz holten, war auch Ricarda Huch. Sie promovierte in Zürich bereits 1891 und arbeitete dann daselbst als Sekretärin an der Stadtbibliothek. 1907 verlegte sie ihren Wohnort, nachdem ihre erste Ehe

Vild von dem tragischen Geschehen des dreißigjährigen Krieges gibt. Wie schon in den vorhergegangenen Arbeiten, bewahrt sie auch hier die Distanz der Historikerin, die zugleich Epikerin ist, ohne je Partei zu ergreifen, gibt sie Kämpfe und Siege, das ewige Auf und Ab des geschichtlichen Lebens, und wird zu einer wahren Führerin durch die Geschichte. Unberührt von allen expressionistischen, impressionistischen, naturalistischen und sonstigen literarischen Strömungen und Einflüssen findet sie ihren eigenen Stil voll Ruhe und Reife, ohne daß darum die Gestalten und Ereignisse an innerer Lebendigkeit und Plastik verlieren würden. In diesem, aus sehr vielen kleinen Einzelbildern sich zusammensetzenden Monumentalgemälde ist auch nicht eine einzige Szene, die überflüssig, unhistorisch oder gemacht wirkt. Wie ist die Dichterin auch der bei diesem Thema so nahe liegenden Versuchung erlegen, Hof-, Kriege- und Diplomaten Geschichte zu schreiben, so wie in unserer Erinnerung die Gestalt etwa eines Wallenstein bleibt, so bleiben auch jene Namenlosen und Unbekannten, in denen sie Not und Verbrechen der Zeit verkörpert, ohne moralisierende Betrachtungen, ohne Anklage und ohne das Bewußtsein einer

237 000 Mark freiwillige Spenden

stehen der „Deutschen Not der Hilfe“ monatlich zur Verfügung für die Gefangenen ihrer Partei, und was brachten wir Bürgerlichen für die unsrigen zusammen? Mit unendlicher Mühe sammelte die „Nationale Gefangenenhilfe“ dieselbe Summe in zwei Jahren für unsere Gefangenen!

Ja, für unsere Gefangenen, verehrte Leserinnen. Wir brauchen dieses Wort mit voller Absicht. Denn, wenn wir auch wissen, und gerade das erfüllt uns stets mit besonderer Freude und Genugtuung, daß unser Blatt Leserinnen aller bürgerlichen Parteien hat, so verbindet uns, unserer festen Ueberzeugung nach, doch alle das eine Wort „Vaterland“, und für dieses Ideal haben sich mit Leben und Gut auch die Männer eingesetzt, denen man heute den infamen Namen „Kememörder“ anhängt.

Als Polen und mit ihm der Bolschewismus Oberschlesien bedrohte, als der Aufstand und Separatismus im Westen tobte, waren sie zur Stelle, bediente die Regierung sich ihrer, die sich aus alten Frontkämpfern und Jugend aller Kreise zusammensetzten. Schlecht gehandelt, hungernd, kaum gelohnt, auf Schritt und Tritt von den Spionen der Entente, von deutschen Verrätern bedroht, war es die Pflicht jedes einzelnen, wollte er nicht Landesverteidigung und Kameraden gefährden, diese Verräter unschädlich zu machen. So, und nur aus dieser Not heraus entstanden die „Kememorde“.

Heute sitzen diese selbstlosen Männer noch, und immer wieder aufs neue verfolgt, im Gefängnis. Oberleutnant Schulz ist, gesundheitlich gänzlich zugrunde gerichtet, vorläufig aus der Haft entlassen; die kürzlich in Mecklenburg amnestiiert wurden, stehen, an Leib

und Gemüt durch harte Haft und Schikanen geschädigt, dem schweren Existenzkampf gegenüber. Sollen alle diese Männer verbittert erkennen, daß das Bürgertum, dumpf und undankbar, sie ihrem Schicksal überläßt? Soll es ihnen ergehen wie jenem tapferen deutschen Soldaten, der, jetzt endlich aus schmählicher marokkanischer Gefangenschaft entlassen, vier Wochen buchstäblich auf der Straße lag, weil keine Mittel für ihn da waren? Gewiß haben wir heute alle mit widrigen Schicksalen zu kämpfen, aber was sind unsere Nöte gegen die, welche jene tapferen Männer und ihre Angehörigen erduldeten?

Den Zank um Parteiunterschiede überlassen wir Frauen den Parlamenten und Regierungen, wenn es gilt, Not zu lindern und Dank abzutragen. Was rechts oder links! Hier sind deutsche Männer im Unglück, die auch nicht nach Parteien fragten, als sie ihr Leben für Deutschland einsetzten. Danken wir es ihnen dadurch, daß wir den Fonds der „Nationalen Gefangenenhilfe“ stärken, indem wir selbst ein Opfer bringen, und kann dies nur klein sein, indem wir mit anderen zusammen unsere Gabe einbringen.

Ueber 237 000 Mark verfügt die „Deutsche Not der Hilfe“ monatlich, den 24. Teil brachte das Bürgertum bisher auf! In uns Frauen ist es, dafür zu sorgen, daß auch unsere Gefangenen sehen, daß sie nicht verlassen sind!

Spenden sind zu richten an
Nationale Nothilfe e. V., Berlin W 9,
 Potsdamer Straße 134 A. Postcheckkonto: Berlin 75 500.

mit einem italienischen Arzt geschieden war und sie eine zweite Ehe mit Dr. Richard Huch einging, nach ihrer Geburtsstadt Braunschweig. Seit längerer Zeit lebt die Dichterin in München.

Unter dem Pseudonym Richard Hugo erschienen ihre ersten Gedichte, 1892 veröffentlichte sie das Renaissancedrama „Evoe!“. Ihr erster großer Roman sind die „Erinnerungen an Rudolf Arsen“, in dem sie den Verfall einer Kaufmannsfamilie wiedergibt. 1899 betrat sie das Gebiet der Literaturhistorik: es erschien der erste Band ihres großen Werkes über die Romantik „Mütezeit der Romantik“, dem im Jahre 1902 „Ausbreitung und Verfall der Romantik“ folgte. Es ist nicht nur eine literarwissenschaftliche Arbeit von höchster Bedeutung, sondern zugleich durch die Kraft der Gestaltung und das Einfühlungsvermögen der Verfasserin, womit sie die Menschen der Romantik schildert, eine Dichtung von persönlichem Charakter, denn auch die Dichterin selbst kam von der Romantik her. Aber sie schritt durch sie hindurch und wandte sich nun der Geschichte zu, und zwar zunächst einem der Gegenwart naheliegenden, aber gerade für dichterische Behandlung sehr spröden Stoff, den Kämpfen, die der Einigung des neuen Italiens und der Gründung des Königreichs vorangingen, in den „Geschichten von Garibaldi“ (1906/07). Derselbe geheimnisvolle Zug, der in so vieler deutscher Mitterler Werken und Leben nach dem Süden deutet, geht zwiespältig auch durch Ricarda Huchs Schaffen und zeigt sich wieder und wieder in der Wahl und Behandlung der Stoffe. Auch die Essays „Risorgimento“ und „Das Leben des Grafen Consaloneri“ gehören in diesen Kreis.

Von hier aus führte ihr Weg zu dem bisher großartigsten Werk ihres Lebens, „Der große Krieg in Deutschland“, entstand in den Jahren 1912 bis 1914, der in romanhafter Form das beste und edelste

späteren Zeit. Die endlosen Wälder, in denen die Wölfe haufen, die verödeten Dörfer, in denen der Hunger die Menschen zu Tieren macht, die engen Städte mit ihren Hegebränden zeichnet sie unvergeßlich wie einen Festsaal oder ein Soldatenlager. Innerlich bleibt dies Werk, zeitlos und dauernd. — Das letzte Jahrzehnt ist reich erfüllt mit historischen und philosophischen Schriften „Luthers Glaube“, in dem sie Luther als den religiös schöpferischen Menschen hinstellt, der weiß, was Religion ist, im Gegensatz zu der verständnislosen, schon unbewußt materialistischen Einstellung anderer Reformatoren. „Der Sinn der heiligen Schrift“, „Entpersönlichung“, „Michael Basunia und die Anarchie“, „Freiheit vom Stein“ liegen alle in der Richtung der Geschichte und Philosophie. Aber bleibender vielleicht: wie diese intellektuellen Schriften, die naturgemäß von irgendeiner Seite Widerspruch finden können, bleiben doch ihre Dichtungen, ihre Lyrik, ihre Novellen, die, obwohl aus einer frühen Zeit stammend, in sich schon vollendet sind: „Hedewig im Kreuzgang“, „Fra Celeste“, „Aus der Triumphgasse“, „Seifenblasen“, in denen auch einmal der Humor in der scharfen Menschenschilderung zum Ausdruck kommt, dann die Erzählung „Vita somnium breve“, und jener von wunderbarer Zagenstimmung durchzogene Roman „Von Königen und ihrer Krone“.

Um sich aber klar zu werden, wie groß das Reich ist, das diese Frau beherrscht, sei noch darauf hingewiesen, daß sich in ihren Werken auch eine echte Kriminalgeschichte befindet, der an stärksten Spannungen überreiche „Fall Deruga“, der unübertrefflich Vorgesichte und Lösung eines Verbrechens in einer Gerichtsitzung zusammenfaßt. — Es gibt kein Gebiet, auf dem sie nicht hervorgetreten wäre: Lyrikerin, Dramatikerin, Novellistin, Historikerin, Kultur- und

Literarhistorikerin, Epikerin — und beim Anblick dieses Reichthums sieht man hinüber auf die drei weiblichen Nobelpreisträgerinnen, auf Selma Lagerlöf, Grazia Deledda, Sigrid Undset, alle drei ganz groß, alle drei dieses Heraushebens aus der Menge der schaffenden Frauen im höchsten Maße wert. Aber ebenso sicher ist es, daß Nicarda auch den Nobelpreis nicht minder verdiente. Es ist zu hoffen, daß diese Ehrung ihr und damit den deutschen Frauen noch zuteil wird.

Irene Forbes-Moffe, eine der feinsten und kultiviertesten deutschen Erzählerinnen, begibt am 5. August ihren 65. Geburtstag. Eine geborene Gräfin Fleming, ist sie Enkelin der Bettina von Arnim und Schwester der verstorbenen bekannten Roman- dichterinnen Elisabeth von Helsing, der sie an Können keineswegs nach- steht, wurde sie auch nicht so populär wie die Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten“. In ihren Schriften ist die alte Tradition und reife Kultur, aber es wäre falsch, wie es wohl manch- mal geschieht, sie ihrer Abstammung wegen als Romantikerin zu bezeichnen. Es sind gewiß viele romantische Züge in ihrem Schaffen, in ihren Gedichten oder in „Leuchter der Königin“, der Balladen- und Märchenmotive in vollendeter Prosaform enthält. Ihr fehlt aber, wie einmal von ihr gesagt wurde, „der Drang ins Metaphy- sische, das Suchen nach der blauen Blume der Romantik, denn der Erde Wunder genügen ihr über und über“. Sie sieht die Dinge der Welt mit realistisch-er Schärfe, aber sie hebt sie durch ihre dichterische Darstellungskunst hoch über jede naturalistische Alltagschil- derung. Ihre erfahrene Psychologie, ihr feiner Skeptizismus, seine Resig- nation und überlegener Humor, der unübertrefflich sichere und amü- sante Vergleiche zu finden weiß, vereinen sich mit einem gepflegten Stil und tiefem Naturgefühl. Ihren Gedichten „Mezza voce“, „Peregrinas Sommerabende“, ihren Erzählungen „Verberis- chen“, „Der kleine Tod“ usw. folgte 1924 ihr bisher einziger Roman „Gabriele Alweiden“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Preis 5,— M.). Kein Roman freilich im Sinne spannen- der Ver- wicklungen, sensationeller Handlungen. Es ist nur ein knapper Aus- schnitt aus dem Leben einiger Frauen, aber diese Gestalten inmitten eines sicher gezeichneten harmonischen Milieus begleiten uns wie etwas Vertrautes, wie Menschen, denen wir wirklich einmal begegnet sind und die wir in der Erinnerung behalten. Noch eine Steigerung ihrer Kunst vielleicht bedeutet ihr letztes Werk „Don Juans Töchter“, das ebenfalls in der Deutschen Verlagsanstalt erschienen ist (Preis geb. 7,50 M.) und das seinen Namen nach der ersten Novelle trägt. Diese ist nun freilich ein echtes Kind der Romantik, ein grazioses unbefümmertes Spiel der Phantasie, in dem die Figuren aus „Don Juan“ noch einmal zu einem geist-

haften und doch überzeugenden Leben in einem Spanien erwachen, das nicht der Wirklichkeit, dafür aber dem malerischen Lande der Kunst entstammt. Es sind Szenen darin, die Velasquez und andere, die Goya sind; dazwischen lächelt das Rosolo Mozarts, hauchen sich die Krinolinen des Wiedermeier, indes die spanischen Straßenswinkel Dorés Illustrationen zum Don Quichote entnommen sind. — Eine andere Stimmung weht in den „Traumfindern“: hier bringt die Verfasserin mit tiefstem Mitleiden die Tragik der einsamen kinder- losen Frau, die ihre Sehnsucht endlich auf Kinder ihrer Träume, auf längst verstorbene Wesen eines unheimlichen Zwischenreiches konzentriert und für die der Tod eine Erlösung bedeutet. — Die dritte Erzählung „Die Last“ wurzelt ganz in der Gegenwart und hat trotz des sehr ernstigen Grundmotives auch heitere und lichte Töne. „Die Last“ ist ein kranker Idiot, der eine unerträgliche Bürde für seine Familie bedeutet, die durch seinen Tod befreit aufatmend einer besseren Zukunft entgegensteht: „die Last“ ist aber zugleich des überempfindlichen bedrückten Gewissens der feinen Adriana von Behra, die in den Inflationsjahren in dieser Familie eine Stelle annahm und durch ein kurzes Zögern bei der Pflege des Idioten dessen Tod verursachte. Eine Schuld, die eigentlich keine ist, die sie jedoch trotz der guten Folgen quält. Aber mit einem leise verletzenden Lächeln deutet die Verfasserin am Schluß an, daß Adriana sowohl aus calvinistischer Enge in die Fülle des Katholizismus hinüberwandern wird wie aus dem verarmten Haushalt der vornehmen Behras in das städtische Haus eines Neureichen, der als eine Art kleiner Mussolini sehr humorvoll und sehr sympathisch gezeichnet ist, also daß man Adriana zu dieser Lösung nur beglückwünschen könnte. — Und all dies, Schwerkut und Heiterkeit, Tragik und Humor, atmen die gleiche geistige Anmut, die Irene Forbes-Moffe weitab von der kurzlebigen Unterhaltungsliteratur und in die Reihe der Meister der Novelle stellt. Liane v. Genßow.

Der Stand der Frauenbewegung im Aus- lande.

Von unserer Genfer Mitarbeiterin Carla Bedt
III. Frauenbewegung in Spanien.

Seit dem Regierungsantritt des jetzigen Direktoriums wurde den spanischen Frauen ein beschränktes Stimmrecht zugestanden, ins- fern, als unverheiratete Frauen und Witwen über 25 Jahre den Gang zur Wahlurne antreten dürfen, während dieses Recht den ver- heirateten Frauen verweigert ist. Ein abschließendes Urteil über die Anteilnahme der Frauen läßt sich zurzeit noch nicht fällen, denn seit Inkrafttreten dieses Gesetzes haben noch keine Neuwahlen statt- gefunden.

Wie Unstimmigkeiten in der Welt entstehen

Von Ella Borah-Frhold

In Meiningen lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Dame, die etwas merkwürdige Schicksale gehabt hatte. Sie war eine geborene Gräfin Solms auf Hohenholms. Auf diesem Schlosse amte auch ein junger Mann als gräflicher Hofmeister und Sekretär, der Sohn eines Messerschmieds, namens Pfaffenrath. Die junge Komtesse stieß sich nicht an der Bürgerlichkeit des Hof- meisters, sondern verliebte sich ganz gewaltig in den hübschen Menschen. Darob großer Sturm auf Hohenholms, und die hoch- gräflichen Eltern machten kurzen Prozeß und schickten den Stören- fried ihrer Ruhe nach. Dies geschah 1743. Bald mußten aber die Eltern der jungen Komtesse Wilhelmine Amalie erleben, daß ihre Rechnung nicht stimmte. Die junge Dame schlug alle Partien aus, blieb ihrem Pfaffenrath treu und folgte sogar nach ihres Vaters Tod dem Flüchtling, selbst flüchtend und unter romantischen Erlebnissen „ziemlich abgerissen, nur mit einer Contouche bekleidet“, nach Oesterreich nach. Die gräfliche Mutter mußte sich höheren Gewalten fügen, ließ die Weiden von einem evangelischen Pfarrer im ungarischen Odenburg trauen, und der Herzog von Meiningen nahm sich des Paars an, abelte den Messerschmiedssohn, machte ihn zum Hof- und Regierungsrat in Meiningen und erlaubte seiner Gemahlin den ihr nach ihrer Geburt zustehenden Hofrang.

Nun lebte am selben Hofe eine sehr streng auf ihre Rechte bei Hofe haltende Dame, die Frau Landjägermeisterin Christiane Auguste von Gleichen. Es war alte Sitte, daß sie gleich nach den Prinzessinnen den ersten Rang einnahm. Und — sie „maintenerte ihren Posten“, wie man sich ausdrückte. Nun sollte im Oktober 1746 der Geburtstag einer jungen Prinzessin mit einem Hoffest gefeiert werden. Der ganze Hofstaat war versammelt. Man war im Begriff, in den Festsaal zu gehen. Frau von Gleichen stand

auf ihrem Posten. Da trat der Hofstaatskommandant von Buttlar, der selbst für seine Gemahlin den Rang der Frau von Gleichen erstrebt hatte, vor und verkündete, Serenissimus habe befohlen, daß die Frau von Pfaffenrath „den Rang vor allen Damens“ haben solle. Die Betroffene war außer sich, Buttlar triumphierte, und ehe er auf so angenehme Weise sein Mütchen kühlen konnte. Und ob Frau von Gleichen auf ihre Rechte halten konnte, schlüpfte Frau von Pfaffenrath als erste zur Tür hinein! Die andere kostete, die Festtafel wurde unter merkwürdigem Druck abgehalten, und zuletzt gelang es der Gleichen, wenigstens den Ausgang aus dem Saale als erste zu nehmen! Diese Verwegenheit, eine direkte Zuwid- erhandlung gegen des Herzogs Befehl, sollte ihr teuer zu stehen kommen. Der Herzog, der in jener Zeit in Frankfurt am Main wohnte und dem man die Berichte gefächelt hinterbrachte, kam in hellen Zorn, befahl, daß man „denen hoffärtigen und geschwül- stigen Damen“ bedeute, der Frau von Pfaffenrath bei Hofe den Vorrang zu lassen oder den Hof zu meiden. Die Landjäger- meisterin meinte, sich diesen Frevel an ihrer „Honneur“ nicht gefallen lassen zu können und suchte nun ihre Feindin zu stürzen. Die romantische Laufbahn der verhassten Pfaffenrathin mußte dazu herhalten. Mit großer Treue deckte die verärgerte Landjäger- meisterin alles auf, was geeignet war, einen Schatten auf die Gloriole der fürstlich Erhabenen zu werfen. Und in einem „Pasquill“ wurde die sorgfältig erforschte Romantik von einem alten Freunde der Frau von Gleichen veröffentlicht und natürlich dem Herzog zugesandt. Doch nun ergoß sich erst recht der herzogliche Zorn über die rebellische Gräfin, und er verlangte von ihr, sie müsse unverzüglich zu Frau von Pfaffenrath gehen, vor ihr niederknien und sie um Verzeihung bitten. Das war eine Unmöglichkeit für die stolze Dame, und da sie sich weigerte und auch ihr Mann sie nicht zu der Ausführung dieses Befehls bringen konnte, wurden beide in gefonderte Gefängnisse eingesperrt. Die Frau sollte durch

Im Gegensatz zu anderen Ländern, in denen eine organisierte Frauenbewegung bestand, ehe dem weiblichen Geschlecht politische Rechte eingeräumt wurden, setzte in Spanien die organisierte Frauenbewegung eigentlich erst ein, als dieses Stimmrechts-Embryo das Licht der Welt erblickte. — Es bildeten sich Frauenvereine.

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß gesagt werden, daß es im Lande Don Quichottes eigentlich einige ritterlich gesinnte Männer sind, die die Sache des Rechts, die Verteidigung der Schwachen gegen die Stärkeren, zu ihrer eigenen machen und in Wort und Schrift für die Frauen eintreten.

In einem berühmten gewordenen Werke hat M. Osorio y Gallardo das bürgerliche Gesetzbuch und das Strafgesetzbuch angegriffen, die beide, wie er ausführt, die Frauenwürde beleidigen und denen er Ungerechtigkeit und Parteilichkeit zu Ungunsten der Frauen zum Vorwurf macht. — M. de Madariaga, der ehemalige Direktor der Abrüstungs-Sektion beim Völkerbund, nimmt zur Frauenfrage Stellung mit seinem Buch „Die heilige Giraffe“, und Dr. Grégoire Maranon in seinem Werk „Drei sexuelle Etfais“.

Noch viele könnten hier angeführt werden. Aber es genügt zu wissen, daß die Stimmen dieser Männer nicht unerhört blieben, und daß in den letzten Jahren ganz bedeutende Fortschritte erzielt wurden.

Inzwischen sind in Spanien Frauen zu Stadträten ernannt worden, zu Richterinnen beim Jugendgericht und seit Oktober vergangenen Jahres zu Mitgliedern der Nationalversammlung.

Es gibt in Madrid einen Hygeum-Klub, der vierhundert Mitglieder und ein Zentrum der weiblichen, intellektuellen Jugend darstellt. — Die Präsidentin dieses Klubs, Frau Maria de Maetzu, wurde gleichfalls in die Nationalversammlung gewählt, nachdem zwei andere Damen des Hygeum-Klubs aus politischen oder anderen Gründen die auf sie gefallene Wahl ausgeschlagen hatten. — Die Mehrzahl der in die Nationalversammlung berufenen Frauen rekrutiert sich aus dem Lehrereinnenberuf. Meist haben diese Damen an ausländischen Universitäten ihren Doktor gemacht und bekleiden ein Amt an einem Lehrinstitut ihres Landes. Einige bekannte Schriftstellerinnen befinden sich gleichfalls darunter.

In Verwaltungen und Büros sind ganze Scharen von Frauen und Mädchen beschäftigt. Nichtsdestoweniger hat man den Eindruck, daß es sich um Ausnahmefälle handelt und daß die Spanierin im allgemeinen weniger persönliche Freiheit genießt als ihre anderen europäischen Schwestern.

Es verliert nach wie vor gegen die gute Sitte, daß ein junges Mädchen aus gutem Hause allein über die Straße geht. Diejenigen, die gezwungen sind, ihr Brot zu verdienen, eilen geschäftigen Schrittes und mit gesenkten Augen von und zu ihrer Wirkungsstätte. Die

minderbemittelte, verheiratete Frau ist mit dem Einkaufskorbchen oder mit dem Gebetbuch bewaffnet; in letzterem Falle trägt sie den schwarzen Spitzenschleier auf dem sorgfältig frisierten Haar und oft auch über das ganze Gesicht gezogen.

Die Dame, die es sich leisten kann, benutzt bei den Ausgängen, die sie allein vornimmt, sofern sie über kein eigenes Auto verfügt, ein Taxi.

Eine Frau, die es wagt, allein ein Restaurant oder ein Café zu betreten, um eine Erfrischung zu sich zu nehmen, eine Dame, die allein im Speisesaal eines Hotels Platz nimmt, merkt sofort an dem Aufsehen, das sie erregt, daß sie etwas vollständig Ungewöhnliches tut. Kommt sie mit Spaniern oder Spanierinnen ins Gespräch, bringen diese sofort ihr Erstaunen über den großen Mut der Senora zum Ausdruck, a l l e i n zu sein.

In Spanien verheiratete Ausländerinnen gaben mir gegenüber ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß sie, ohne Ansehen und Ruf ihres Gatten zu schädigen, gegen diese Sitte nicht verstoßen dürften.

Die Organisationen der berufstätigen Frauen sind meist noch im Anfangsstadium und entbehren der Geldmittel, die zu ihrer Entfaltung nötig sind. — So erklärte mir die Präsidentin der „Asociacion Mundial para la defensa de la Mujer“ in Barcelona, daß noch viel Propaganda und große Geldmittel erforderlich seien, damit dieser Verein seinen eigentlichen Zweck, die Verteidigung der Frauen, erfüllen könne.

Aus meiner Unterhaltung mit berufstätigen Damen habe ich jedoch die Ueberzeugung gewonnen, daß mit den noch herrschenden Vorurteilen sehr bald ausgeräumt werden wird. — Diese Damen sind der Ansicht, daß die große Zahl von Frauen und Mädchen, die wie überall so auch in Spanien ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, sich auch die hierzu unbedingt erforderliche Bewegungsfreiheit erdingen werde.

Nachklänge zum Frauenwelthongress

Die kommunistische Landtagsabgeordnete Hanna Ludwig, Berlin, veröffentlicht für den Roten Frauen- und Mädchenbund eine „Friedenskundgebung der werktätigen Frauen“, die gegen die Friedenskundgebung gerichtet ist, die der Weltbund für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit anlässlich seines Jubiläumskongresses, zu dem Delegierte aus aller Welt erschienen waren, veranstaltet hatte. Die kommunistische Kundgebung hat folgenden Wortlaut: „Die werktätigen Frauen und Mädchen von Berlin protestieren gegen die Abhaltung von Friedenskundgebungen in Berlin durch den Weltbund für Frauenstimmrecht; es sind diejenigen, die sich in der ganzen Welt als Verteidiger und Schürer des Völkermordes erwiesen

den täglichen Besuch des Geistlichen erweicht werden, ja, sogar einen Arzt schickte man ihr, der sie für geistesverwirrt erklärte. Man entzog ihr Messer und Gabel, damit sie sich nichts antun könne. Eine Bittschrift an den Herzog, „ihre Defension gegen die Pfaffenrätin führen zu dürfen“, fand kein Gehör, der Herzog bestand auf der fußfälligen Abbitte und sofern dies nicht geschehe, „solle ihr ein terribler Schimpf widerfahren, daß sie auf ewig prostruiert wäre“. Nun begann eine niederrichtige Behandlung gegen die Landjägermeisterin. Sie wurde vor die Regierungsräte geführt — sie blieb fest. Man versuchte mit aller Strenge gegen sie vorzugehen —, sie ließ sich nicht umstimmen. Als sie wieder einmal in dieser Art bestürmt wurde und wieder ein „Nein“ hatte, fuhr eine Kutsche vor, man trug die Frau hinein, fuhr sie zur Pfaffenrätin und wollte sie zu der Abbitte zwingen. Sie aber blieb wie immer fest, sagte nur: Wenn die Frau von Pfaffenrath sich als unschuldig legitimieren könne, so wolle sie es aller Welt kund machen, eher aber durchaus nicht. Darauf wurde sie wieder von den Musikstücken aus der Stube und in die Kutsche getragen und man fuhr sie auf den Marktplatz. Dort war, da man ihre Antwort erwartet hatte, schon alles vorbereitet: Ein Karree von Soldaten war da, in dessen Mitte man die Frau fuhr. Sie sollte aussteigen, was sie verweigerte, darauf mußte sie sich an den Wagenschlag setzen und man verlas ein fürstliches Mandat, kraft dessen das Pasquill der Frau von Gleichen gegen die Frau von Pfaffenrath, „weilen es nur Unwahrheit enthalte“ durch den Schinder öffentlich verbrannt werden solle. Dieser war auch schon vorhanden und verbrannte das Pasquill. So nahe am Wagen geschah dies, daß die Klamme fast die Kleider der Landjägermeisterin erfaßte. Am Fenster seines Hauses sah, sicher mit großer Genugtuung, Herr von Buttkar der Szene zu, und es wird erzählt, daß der Wind einen brennenden Felsen gerade in sein Fenster wirbelte, „welches sehr viele Leute gesehen und remarkes darüber gemacht“, wie die

Landjägermeisterin später selbst schrieb. Die Delinquentin wurde dann wieder in ihr Gefängnis gebracht.

Aber je härter die Gefangenen in Meiningen gehalten wurden, desto mehr empörte sich die Gleichenische Verwandtschaft, und sie riefen den Wehrlarer Reichskammergerichtshof an. Die Sache ging schnell: Schon im Januar 1747 erließ das Reichskammergericht an den Herzog den Befehl, die Gleichenische Eheleute sofort zu entlassen und ihnen alle Schäden und Kosten zu ersetzen. Daraufhin ließ der Herzog den Arrest der Frau von Gleichen verschärfen, worauf sich Befehl und Zuwiderhandlung noch zweimal wiederholte. Jede Partei hielt sich natürlich im Recht, keine gab nach. Wien mischte sich hinein. Anfang Februar erhielt der Herzog Friedrich der Dritte von Sachsen-Gotha und Altenburg ein kaiserliches Commissariale, in welchem das Reichskammergericht ihn verpflichtete und bevollmächtigte, das kaiserliche Mandat in Meiningen im Notfall mit Gewalt zur Ausführung zu bringen. Der Herzog von Meiningen aber empfing in Frankfurt den Reichskammergerichtsboten sehr „ungnädig“, und in Meiningen ließ man das Commissariale mit dem Ruf abfahren: „Wenn es Gotha nach Gewalt gelüste, so werde man in Meiningen noch Pulver und Weis haben!“ Nun ging der Kriegsruf durch das Gothaer Land, Meiningen und Wafungen nahmen den Ruf auf — und so entstand der Wafunger Krieg, weil eine Frau allzusehr „ihren Posten maintainierte!“

Hausfrau und Hausangestellte. Im Jahre 1928 sind vor dem Berliner Arbeitsgericht nahezu 60 000 Klagen erledigt worden, wovon die Fachkammer für Hausangestellte nicht weniger als 5144 Klagen hatte. Der starke Andrang machte an Stelle der etatsmäßig vorgesehenen einen Fachkammer im Laufe des Jahres vier Kammern notwendig. Von den 5144 Klagen endeten insgesamt 3640 mit Verurteilungen der Hausangestellten.

haben: die Männer und Frauen der Bourgeoisie. Im Kriege zu Millionen in Not und Elend gebracht, nach dem Kriege als „Doppelverdiener“ mit Hilfe der bürgerlichen Frauenführerinnen um Lohn und Brot gebracht (Demobilisierungssorder), stehen die werktätigen Frauen und Mädchen Deutschlands heute in geschlossener Front auf, um den Faschisten von heute und Imperialisten von morgen zuzurufen: Wir durchschauhen euch! Ihr sprecht vom Frieden, um uns abzuhalten, den imperialistischen Krieg zu bekämpfen! Ihr erweckt trügerische Hoffnungen auf den Völkerverbund und die Abrüstungskonferenzen, um die ungeheuerlichen Kriegstrümpfen zu verschleiern. Ihr sprecht kein Wort von dem Abrüstungsangebot der Sowjetunion, dem Arbeiterstaat, der als einziger wahrhaft für den Frieden kämpft. Ihr verkündet: „Kampf dem Bolschewismus“, ihr heßt gegen unser proletarisches Vaterland! Ihr untertütet damit die Vorbereitung des großen Raubkrieges der imperialistischen Staaten gegen die Sowjetunion. Mit euch, den Klassenfeinden des Proletariats, steht in einer Front die Sozialdemokratie, an der Spitze eurer arbeiterfeindlichen Organisation steht als Vizepräsidentin die Sozialdemokratin Schreiber-Krieger. Wir sagen uns los von der Sozialdemokratie, der Partei des Arbeiterverrates. Sie hat mit euch gemeinsam im Reichstage für Panzerkreuzer und gegen Kinderpreise gestimmt! In allen Ländern lehnen sie gemeinsam mit euch alle Forderungen des Proletariats ab. Bereits im Weltkrieg habt ihr die Einreihung der werktätigen Frauen in die Militärdienstpflicht gefordert, in allen kapitalistischen Staaten sollen jetzt, dem Militärdienstpflichtgesetz des Sozialdemokraten Boncour nachsehend, die Frauen militarisiert werden. Wir rufen den Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen zu: Vereint euch mit uns zum Kampfe gegen den Kapitalismus und seine Helfershelfer, die bürgerlichen Frauenorganisationen! Bereitet mit uns den internationalen Notentag am 1. August als Massendemonstration gegen den Krieg vor! Schickt eure Delegierten zur Konferenz werktätiger Frauen gegen den Krieg am 28. Juli nach Berlin. Wir Proletarierinnen rufen: Krieg dem imperialistischen Kriege! Schützt und verteidigt die Sowjet-Union! Hierzu kann man nur sagen: „Ganz anders als in anderer Menschen Köpfe, malt sich in diesem Kopf die Welt!“

Beförderungen und Ernennungen

Die technische Lehrerin Fräulein Wilhelmine Carzpecken ist zur Konrektorin an der Wilhelm-Augusta-Schule in Weidenau an der Sieg ernannt worden.

Als erste Privatdozentin an der Würzburger Universität habilitierte sich Dr. Maria Schoen für Psychologie. Das Interesse an ihrer Habilitationsvorlesung war so groß, daß der Hörsaal sich als zu klein erwies und die Habilitation in die Aula verlegt werden mußte.

Eine neue Dozentin ist Dr. phil. Ottilie N a d y, bisher Assistentin am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Technischen Hochschule zu Darmstadt. Die Dozentur wurde ihr auf Grund ihrer Schrift „Leben des Bildhauers Scholl d. J.“ zuteil. Die 1890 in Darmstadt geborene Kunsthistorikerin lehrt ferner am Mainzer Pädagogischen Institut; ihr Spezialgebiet ist das 19. Jahrhundert.

In Tourcoing wurde Mme. Jeanne Grunberger als erste Frau des Viller Bezirks zum vereidigten Auktionator ernannt.

Miß Tsuru Chisakawa ist als erste Diplomatin Japans zum Generalkonsul ernannt worden und wird ihr Land bald in einem großen europäischen Staat vertreten.

Fräulein Amelia Carhart ist zum stellvertretenden Generaldirektor der Transkontinentalen Lufttransportgesellschaft ernannt worden.

Die Mark-Twain-Gesellschaft in Mayfield, Kalifornien, hat der früheren deutschen Reichstagsabgeordneten Frau Clara Mende die Ehrenmitgliedschaft angetragen, in Anerkennung ihrer außerordentlichen Verdienste um die Politik ihres eigenen Vaterlandes.

Aus den Vereinen

Berlin. Die von der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins eingerichtete „Schule der Hausfrauen“ hatte im letzten Jahre insgesamt 78 Schülerinnen, die die laufenden Kurse besuchten. Fünf gedruckte Lehrkräfte unterrichten in acht verschiedenen Lehrgängen. Die Abendkurse werden hauptsächlich von berufstätigen Frauen und Mädchen besucht, während an den Vormittagen Hausväter, Seminaristinnen hauswirtschaftlicher Seminare, sowie Lehrerinnen Unterricht erhalten. Beim „Feintochen“ waren Lernende im Alter von 18 bis 70 Jahren vereint. Eine Anzahl Freischülerinnen, zum Teil vom Berufs- und Jugendamt überwiesen, erhielten gleichfalls eine gründliche Ausbildung. Von der Schule wird weiter ein Mittagstisch geführt. Sehr stark war auch die Nachfrage neben den Koch- und Feintochkursen nach Bad-, Plätt-, Schneider-, Tischdeck- und Serviettenkursen, so daß noch eine zweite Lehrklasse eingerichtet werden mußte.

Bücher-Tisch

„Wie wohnen?“ Reizig-Einrichtungen kleiner Wohnungen. 31 Bildseiten, 16 Seiten Text mit einer einleitenden Betrachtung sowie Vorschlägen über das Einrichten einer Wohnung, über Möbel, Gerat, Farbe, Schmutz und Kosten, von Ludwig Meundörfer im Auftrage des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung Frankfurt (Main) herausgegeben. Verlag der „Eiserne Hammer“, Robert Langwiesche, Königsfelden (Saunus) und Leipzig. Preis 1,20 M.

— Wie wohnen? Daß diese Frage noch nicht gelöst ist, selbst wenn man in der Zeit der heutigen Wohnungsnot ein Dach über dem Kopfe hat, welche mehr als die nötigen Räume deckt, ist wohl jedem klar, der bereit ist, eine wichtige einwirkliche Heim für den modernen Menschen ist, der oft sein Lagerort unter den nervenzerstörenden Umständen verrichten muß. Andererseits empfindet wohl jeder, ob ihm die moderne Schlichtheit nun zuzusetzt oder nicht, daß die Gemütslichkeit von einst, mit ihren vielen Ueberflüssigkeiten, mit der strengen Anforderung an Wohnungsfrage in unseren heutigen Lebensstil nicht mehr paßt. So wird man an ein Werk, das rauegebend auf dem Gebiete der Wohnungsfrage wirken will, einmal den Anspruch machen müssen, Wege zu zeigen, wie man ein u e s Heim mit geringen Mitteln wohnlich und praktisch einrichten kann, sodann aber auch, wie man eine Wohnung mit allen Neben und Geraten neuzeitlicher Decore von Geschmack und Hygiene einpaßt. Beide Anforderungen erfüllt das kleine Werk „Wie wohnen?“ in vollem Maße und bereichert somit die Reihe des „Eisernen Hammer“, die wir schon so oft an dieser Stelle empfehlen besprochen, um ein Werk von wirklicher Bedeutung für unsere Volkstutur. Es.

Das „Reise- und Ferienheft“ von Helgans und Klafings Monatsheften ist mit dem Augustheft erschienen. In Novellen, Gedichten, Aufsätzen dient es der Freude, der Erholung, der Entspannung. Robert Remmanns große Novelle „Die Insel der Stärke“ führt den Leser in die bunte Welt der Abenteuer und Spieler. „Das Kind und das Publikum“ heißt eine heitere Feriengeschichte von Amelia Einberg. Aus den abenteuerlichen Bergen kommt Hermann Hagens zeitlicher Dueten von „Schmied und Engländer“. Beide Anforderungen erfüllt das kleine Werk „Wie wohnen?“ in vollem Maße und bereichert somit die Reihe des „Eisernen Hammer“, die wir schon so oft an dieser Stelle empfehlen besprochen, um ein Werk von wirklicher Bedeutung für unsere Volkstutur. Es.

Das „Reise- und Ferienheft“ von Helgans und Klafings Monatsheften ist mit dem Augustheft erschienen. In Novellen, Gedichten, Aufsätzen dient es der Freude, der Erholung, der Entspannung. Robert Remmanns große Novelle „Die Insel der Stärke“ führt den Leser in die bunte Welt der Abenteuer und Spieler. „Das Kind und das Publikum“ heißt eine heitere Feriengeschichte von Amelia Einberg. Aus den abenteuerlichen Bergen kommt Hermann Hagens zeitlicher Dueten von „Schmied und Engländer“. Beide Anforderungen erfüllt das kleine Werk „Wie wohnen?“ in vollem Maße und bereichert somit die Reihe des „Eisernen Hammer“, die wir schon so oft an dieser Stelle empfehlen besprochen, um ein Werk von wirklicher Bedeutung für unsere Volkstutur. Es.

Frauen unter deutschem Recht. Im Auftrag des Bundes Deutscher Frauenvereine, herausgegeben von Camilla Zellmer, mit Beiträgen von Oberregierungsrat Dr. Käthe Gabel, Leiterin des Frauenberufsamts des Bundes Deutscher Frauenvereine, Frau Camilla Zellmer und Dr. Emmy Reibner-Meyer, Rechtsanwältin, Verlag F. Bensheimer, Mannheim. Preis 4 M.; für Mitglieder des Bundes Vorzugspreis von 2 M. — In diesem sechsen erschienenen Bunde hat Frau Camilla Zellmer die deutschen Gesetze, soweit sie Frauen betreffen, zusammengefaßt und interpretiert. Das Buch dient einem doppelten Zweck: Den deutschen interessierten Kreisen leistet es als brauchbares Nachschlagewerk und Handbuch für alle vorkommenden Fälle vortreffliche Dienste. Es soll aber zugleich, zusammen mit den anderen im Ausland erschienenen und noch zu erwartenden Sammlungen, eine Rechtsvergleichung zwischen den zivilisierten Staaten der Erde erleichtern und damit die Wege zeigen, welche die verschiedenen Länder zu gehen haben, um ihnen zu erscheinende Gesetze auch bei sich selbst einzuführen. Das Buch ist der deutsche Beitrag zu der vom Internationalen Frauenbund angeregten Sammlungsreihe. — Die wichtigsten Gesetze werden im Wortlaut gebracht, alle anderen so zitiert, daß sie leicht aufzufinden und nachzulesen sind. Auch Gesetzeverträge, an denen die für die Rechtstellung der Frau charakteristischen Entwicklungstendenzen deutlich werden, sind einbezogen. Den geltenden Gesetzen sind jeweils die Forderungen gegenübergestellt, die die organisierte Frauenbewegung, insbesondere der Bund Deutscher Frauenvereine, dazu erhebt.

Tagungs-Kalender

- 10. bis 12. August 1929 findet der 5. Reichsjugendtag des Jugendbundes im Generalschaftsbund der Angestellten (GDA) in Nürnberg statt.
- 9.-10. September: 20. Jahresfest des Gesamtverbandes der Evangelischen Frauenhilfe in Berlin.
- 29. Sept. bis 3. Okt.: In Königsberg (Pr.) Generalversammlung des Bundes Deutscher Frauenvereine. Hauptthemen: „Zehn Jahre Deutsche Staatsbürgerin“ und „Die Stellung der Frau in der Landwirtschaft“. Am 3. Oktober findet der Frauenberufsstag statt.

Deutschland

Nürnberg. Dr. phil. Vertha Rippmüller, eine in den weitesten Kreisen bekannte und beliebte Lehrerin, die als eine der ersten Frauen in Heidelberg ihren Doktor der Philosophie gemacht hatte, lieferte in diesen Tagen einen Beweis ungläublicher geistiger Leistungsfähigkeit und Energie. Nach 47jähriger Lehrtätigkeit und Erreichung der Altersgrenze trat Dr. Vertha Rippmüller im Jahre 1926 in den Ruhestand. Aber statt der wohlverdienten Ruhe zu pflegen, studierte die 65jährige an der Nachbaruniversität Erlangen Jurisprudenz und ist jetzt im 69. Lebensjahre zum Dr. juris promoviert. Ihr Thema lautete: „Die Frau im Recht der freien Reichsstadt Nürnberg.“ Frau Dr. Rippmüller ist seit langen Jahren

eifrigste Vorkämpferin für das Frauenrecht und leitet seit ihrer Gründung die Ortsgruppe Nürnberg des Vereins für das Deutschtum im Ausland. E. D.

Wie aus München berichtet wird, ist die kommunistische Abgeordnete Frau Schenbrenner aus der kommunistischen Landtagsfraktion ausgetreten. In einer Erklärung bezeichnet sie als Grund die Katastrophenspolitik der jetzigen Parteiführung, die illusionistischen, putschistischen Methoden, die neue Gewerkschaftstaktik und die wechselvolle Politik des Exekutivkomitees. Frau Schenbrenner schlug der kommunistischen Landtagsfraktion eine Arbeitsgemeinschaft vor, um den Kommunisten die Vertretung in den Ausschüssen zu sichern. Das scheiterte und damit verringerte sich die Zahl der kommunistischen Landtagsabgeordneten auf vier, was zur Bildung einer Fraktion nicht mehr genügt. Die Kommunisten verlieren also ihre Sitze in den Ausschüssen.

An die Hausfrauen auf dem Lande richtet sich ein Aufruf der Vorsitzenden der Gemeinschaft Deutscher und Oesterreichischer Künstlervereine aller Kunstgattungen, Frau Ida Dehmel in Blankenese bei Hamburg. Es wird darauf hingewiesen, daß es in allen Ortsgruppen Künstlerinnen gibt, vor allem Malerinnen, die es seit Jahren nicht ermöglichen konnten, im Sommer ein paar Wochen auf dem Lande zu verbringen und im Freien nach der Natur malen zu dürfen. Es gibt andererseits viele große Häuser in schöner Umgebung, die für einen Ferienmonat eine Künstlerin gastfreundlich beherbergen könnten; die Eingeladenen sind gerne bereit, ihren Dank durch ein künstlerisches Geschenk zum Ausdruck zu bringen. Im letzten Jahre wurde es ermöglicht, einer Anzahl Malerinnen für mehrere Wochen den ersehnten Sommeraufenthalt zu schaffen. In mehreren Fällen ist eine Wiedereinladung zu diesem Jahr erfolgt. Die Künstlerinnenvereine bitten daher auch dieses Mal Landfrauen, die dazu in der Lage sind, erholungsbedürftige Künstlerinnen bei sich aufzunehmen.

Die **Hotelschule**. Seit einigen Jahren besteht in Heidelberg eine höhere Hotelfachschule, die einzige ihrer Art in Deutschland. Sie ist staatlich; für die Aufnahme ist Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt erforderlich, sowie der Nachweis einer mindestens 18monatigen praktischen Tätigkeit. Es werden jedoch auch Schülerinnen mit abgeschlossener Volksschulbildung zugelassen, falls sie einen halbjährigen Vorbereitungskursus durchgemacht haben. Der Hauptkursus dauert ein Jahr. Am Schluß desselben findet eine Abschlußprüfung statt. Es wird beim Unterricht besonderer Wert auch auf Sprachen gelegt und die Schülerinnen werden nach erfolgreichem Besuch in der Lage sein im Hotelwesen gehobene Stellen zu besetzen.

Wißstände auf Bahnhöfen. Der Weisfährische Bergwerksverband hat sich genötigt gesehen, den Landeswohlfahrtsausschuß zu bitten, den Wißständen auf Bahnhöfen sein besonderes Augenmerk zuzuwenden. In der Rundgebung heißt es: Die Bahnhöfe und Bahnhofsverwaltungen entwickeln sich besonders nach Einführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mehr und mehr

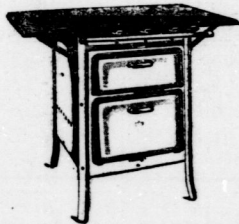
zum Mittelpunkt für gewerbsmäßige Anzucht und damit verbundenes Zuhälter- und Dirnentum. Es scheint dringend notwendig, hier Abhilfe zu schaffen. Als mögliche Wege einer solcher Abhilfe werden genannt: Verlegung der Bahnhofsverwaltungen hinter die Sperre, Verschärfung der polizeilichen Aufsicht in den Wartefällen durch Bahnpolizei, an den Bahnhöfen und um die Bahnhöfe herum durch öffentliche Polizei, Einbeziehung der Bahnhöfe in den Kreis der durch § 361 des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten besonders geschützten Bezirke. Es zeigt sich ferner, daß die weibliche Bahnhofsmission zur Erfüllung ihres Fürsorgedienstes an den großen Bahnhöfen, bei den wachsenden Wißständen dringend der Unterstützung durch einen männlichen Bahnhofsdiens bedarf.

Ausland

Frankreich: In Orléans wurden auf Veranlassung zweier Frauenstimmrechtsgruppen Flugblätter an die Mauern geheftet, die folgenden Wortlaut trugen: „Ehre dem Andenken Jeanne d'Arc, die vor 500 Jahren Frankreich rettete, heute aber nicht berechtigt wäre, ein Gemeinderatsmitglied zu wählen. Die französische Frau muß das Wahlrecht erhalten.“

Alte Sitte in den Niederlanden. Während in Deutschland die Sitte der Hausandachten selbst innerhalb kirchlich eingestellter Familien im Schwinden begriffen ist, findet sie sich in den reformierten Kirchengemeinden Hollands in viel stärkerem Maße. So berichtet ein reichsdeutscher Pfarrer von seinen Eindrücken einer niederländischen Reise u. a. über die ganz selbstverständliche Gewohnheit, daß der Hausvater vor und nach dem Essen das Tischgebet spricht und aus der Bibel vorliest. Die ganze Bibel wird dabei gelesen, beispielsweise das Alte Testament am Frühstückstisch, mittags das Neue Testament und abends ein Andachtsbuch. Gemäß dem reformierten Brauch entbehrt auch diese „Kirche in der Wohnstube“ jedes künstlerischen religiösen Schmuckes, etwa eines biblischen Bildes, einer Heilandfigur oder auch nur eines Wandspruches. In dieser Familienkirche gibt es regelrechte Visitationen. In jedem Jahre, wenn möglich, kommen Kirchenälteste, die vor ihrer Amtsübernahme ein nicht leichtes Examen über ihr kirchliches und theologisch-dogmatisches Wissen ablegen müssen, an einen Tag in die Familie, überprüfen dabei das religiöse und kirchliche Leben, stellen an den Hausvater und an die Hausfrau, an die Kinder und an das Gesinde Fragen und berichten dann dem Pfarrer und dem Kirchenrat. Die Laien sind in staunenswerter Weise in Bibel und auch in der Theologie bewandert.

Schriftleitung: Frieda Telk. — Anzeigenzeit: Paul Berken, beide Halle (Saale). — Anzeigenannahme: Halle (S.), Leipziger Straße 61/62. — Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale). — Leipziger Straße 61/62. — Fernruf: 27 801. — Postfachkonto: Leipzig 20 512.



Stadtgeschäft Halle

f. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen, G. m. b. H.
Gr. Ulrichstraße 54. — Fernruf 256 54.
Bequeme Zahlungsbedingungen.

Juwelier- u. Bildhauer-Edelschmiede Wratzke & Steiger

Fernruf 224 64 :: Hoflieferanten :: Halle (Saale)

Reiches Lager feinsten Juwelen
Gold- und Silberwaren.

Habe mich als

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

niedergelassen.

Dr. Walther Schmidt

Halle (Saale), Magdeburger Straße 66.
Telefonisch erreichbar durch Nr. 268 10, 268 11
(Hotel Hohenzollernhof).

Sprechzeit: 11—13, 16—18 Uhr.

Mitteldeutsches Brennstoff-Kontor

G. m. b. H.
Delitzscher Str. 6b — Fernruf 217 81

Michel - Briketts

sowie alle anderen Brennstoffe

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Alles für die Hausfrau

Sämtliche Schneidereiartikel
Kurzwaren / Besätze / Posamenten / Spitzen

Wollwaren

Strickkleider / Westen /
Jacken / Strümpfe / Wäsche
Trikotagen / Kleider- und
Seidenstoffe / Baumwoll-
waren / Handarbeiten

W. F. Wollmer

Gr. Ulrichstr. 6-10 Gegr. 1769

Spezial-Handarbeiten- Kunstwerkstätte

Helene Fricke, Halle (S.)

Preußenring 9-10 (Kathe-Passage).

Stadtbad

Schimmelstraße 1-4

Geöffnet ununterbrochen von 7^{1/2}—7 Uhr für die Schwimmhallen für Damen und Herren und für die irisch-röm. und elektr. Lichtbäder. Für Wannen-, Brause- und Medizinalbäder bis abends 8 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Schwimmbad: Dienstag und Freitag nachm. Familienbad.

Schweizer Uhren
Mod. Schmuck
Trauringe
kauft man billigst bei
Amand Weiss
Halle (Saale),
Kleinschmieden 6.
2. Geschäft Steinweg 47.

● **Kugel-Küse** ●
rot. gefunde Ware o. Weißfall,
2 Stal. = 9 Pf. Nr. 395! 200
Farbstoffe la. 29.3.95, 1000to.
u. 1 Kugelfase 3.96 ab hier
Nachnahme. **A. Seibold,**
Hörzer/Göth. Nr. 5b. 282.

Haushaltwäscherei „Brillant“

E. Kaufmann
Halle (Saale)
Erste Referenzen zur Verfügung.
A u k t e r s t r a ß e 1
Eingang neben dem Hauptzollamt.
Fernsprecher 322 09.

Städtisches Solbad Wittekind

Fernruf 226 15 Halle (Saale) Kuralle 11/12

Neuerbohrte stark radioaktive Heilquelle

Trinkkuren * Solbäder * Inhalatorium * Massage

Elektr. Licht-, Süßwasser-, Kohlensäure-, Sauerstoff-, Fichtennadel-, Moorsalz- und and. medizinische Bäder

Heilerfolge besonders bei Skrofulose, Rachitis, allen Stoffwechselkrankheiten, Schwächezuständen, Frauenkrankheiten, rheumatischen, neuralgischen und nervösen Leiden, konstitutionellen Erkrankungen und akuten und chronischen Bronchialleiden. — Geöffnet von 8—19 (7) Uhr.

Was sagt die Wissenschaft über Steinmetz-Brot?

Zwei Gutachten aus vielen:
1892 nennt es der Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Hofmann, Direktor des Hygienischen Institutes der Universität Leipzig, **das gesündeste, nährndste und den menschlichen Verdauungsorganen entsprechendste Brot.**
1928 schreibt der bedeutende Ernährungsphysiologe und Arzt Dr. Bircher-Benner, Zürich: „... In meinem Sanatorium ist es seit dreißig Jahren das alleinige Brot, das auf den Tisch kommt. Ein Brot, das sich bei Krankheitszuständen so bewährt hat, ist selbstverständlich auch das richtige Brot für den Gesunden, der sich seine Gesundheit erhalten will.“

Nur echt mit eingepprägtem **STEINMETZ!** Namen
Man probiere die verschiedenen Sorten.
Für jeden Geschmack findet sich das Passende.

Zu beziehen in sämtl. Lebensmittelgeschäften von Halle (S.) und Umgebung, sowie in unseren eigenen Filialen: Huttenstraße 149, Marktplatz 9, Steinweg 31, Gr. Steinstraße 34, Reilstr. 112, Reilstr. 133, Goethestr. 20, Lerchenfeldstr. 6, Merseburger Str. 102, Leipziger Str. 75, Trothaer Str. 19, Ammendorf: Regensburger Straße 5, Merseburg: Burgstraße 16, Bitterfeld: Dessauer Straße 58, Dürrenberg: Markt 7, Kreissiedlung.

Gebr. Schubert, Halle (S.)
Großbäckerei und Mühlenwerke.



In jeden Haushalt gehört eine
SINGER
mit Motor u. Nählicht
Meistgehende
Zahlungs-
erleichterungen
Mäßige
Monatsraten
SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Halle: Leipziger Str. 23, Mühlweg 22.
Querfurt: Klippe 11. Delitzsch: Eilenburger Str. 43.
Schkeuditz: Bahnhofstr. 22.
Ammendorf, Hallesche Straße (neben dem Rathaus).

Möbeltransport Wohnungstausch

G. VESTER & CO.
Bahnpedition Möbeltransport
HALLE A/S
Reise- und Verkehrsbüro Delitzscher Strasse 5.
Fernruf 261 34.

Seydlitz-Oberlyzeum i. E.

Grundschule — Lyzeum — Oberlyzeum i. E.
Karlststraße 6. — Begründet 1868. — Fernruf 234 88.
Die Schule hat evangelisch. Charakter.
Die Direktion:
Dr. Helene Henze
Erika Förster geb. Ballien

Ercheint am 1. und 15. jedes Monats. * Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. * Belegungen nimmt nur der Verlag Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 entgegen. * Anzeigenpreis: Die 32 mm breite nun-Zeile 10 Pf. * Nicht bezahlte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen ein Briefumschlag mit Adressen und Postmarke beigelegt ist. * Wir bitten, die Vereinsanzeigen spätestens 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag Otto Thiele, Halle (Saale) Leipziger Straße 61/62, einzufenden

